

John Webb, Trainer für L/WP

Life/Work Planning (L/WP): Grundlagen – Vorgehensweise – Wirksamkeit

Was ist L/WP?

Das Verfahren L/WP wurde Ende der sechziger Jahre als Hilfsmittel für Arbeitssuchende entwickelt. Es stellt rigoros die Belange der suchenden Person in den Mittelpunkt des Suchgeschehens und stellt damit herkömmliche Vorstellungen von Arbeitssuche völlig auf dem Kopf. Wo ansonsten der Stelle suchenden Person signalisiert wird, sie habe sich „bitte schön“ dem Arbeitsmarkt anzupassen, so nimmt L/WP die Person - *so wie sie ist* - als Ausgangsbasis an. Gesucht wird dann der Arbeitgeber, für den man „so“ in Ordnung ist.

Die Basisannahmen des L/WP-Verfahrens sind einfach.

- Jeder Mensch hat Fähigkeiten, mit dem er schaffend tätig werden kann.
- Die meisten Menschen haben nie gelernt, die eigenen Fähigkeiten zu bestimmen.
- Ohne die eigenen Fähigkeiten zu sehen, kann man unmöglich das eigene Können adäquat kommunizieren.
- Wer sagen kann, was er kann und was er will, hat bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Somit ergeben sich die zwei großen Zielvorstellungen für das Verfahren, die nie wirklich alleine bearbeitet werden können.

Das erste heißt Zielbestimmung: Was will ich wirklich machen?

Das zweite heißt Zielverfolgung: Wie bewege ich mich glaubhaft in meine gewählte Richtung?

Die beiden Zielvorstellungen bedingen sich so sehr und greifen so sehr ineinander ein, dass es eher hinderlich ist, zu versuchen, die Teile von einander zu trennen.

Wo kommt L/WP her?

L/WP wurde im Rahmen von Bildungsprojekten der evangelischen Kirchen in den USA entwickelt. Heute bildet L/WP die Grundlage für buchstäblich tausende von Kursen und Seminaren in Schulen, Hochschulen und Bildungsstätten rund um den Globus. Das Verfahren lässt sich unendlich adaptieren für die Belange von höchst unterschiedlichen Gruppen von Teilnehmer/innen.

An drei Stellen manifestieren sich die ursprünglichen sehr protestantischen Ideen immer noch stark im L/WP-Verfahren:

1. Betonung der Eigenverantwortung

Die suchende Person wird zu Expertin in eigener Sache erklärt. Keine Tests. Keine Diagnostik. Keine Typisierung, Kategorisierung oder Einstufung. Keine Vermittlung. Jede Person macht für sich selbst.

Es ist nicht besonders wichtig, dass die Person es „richtig“ macht. Fehler und Fehleinschätzungen gehören dazu. Wichtig ist aber schon, dass die Person die eigenen Fäden in der Hand behält.

2. Betonung der Ehrlichkeit

Kein Aufbauschen. Kein „Schön-reden“. Teilnehmer/innen lernen, dass sie „gut genug“ sind, so wie sie sind. Es ist nicht wahr, dass man „super gut“ sein muss, um Arbeit zu finden. Es reicht völlig, „normal“ zu sein.

3. Vorstellung von Arbeit als nützlichem Tun

Menschen, die ihre Arbeit gerne machen, beschreiben oft als das „Beste“ an ihrem Job die Tatsache, dass sie sehen können, dass die Arbeit für etwas „gut ist“. Mit L/WP sucht man Arbeit, die – in den eigenen Augen – einen Sinn hat. Man macht die Aufgabe gerne, weil man will, dass die Ergebnisse der Arbeit entstehen. Die eigene Arbeit wird als „Beitrag“ begriffen, ein Beitrag zu etwas, was es wert ist, geschaffen zu werden.

Das klingt leicht abgehoben, ist aber für die Arbeitssuche eminent praktisch. Stelle ich als Arbeitssuchender fest, dass ein Betrieb sich mit unsinnigen Produkten oder Dienstleistungen befasst, dann weiß ich, dass ich dort nicht arbeiten will. Lieber möchte ich dort arbeiten, wo Sinnvolles geschaffen wird.

Warum gibt es L/WP?

L/WP wurde aus zwei Gründen entwickelt.

1. Unzuverlässigkeit anderer Methoden

Für viele Menschen funktionieren die bekannten Methoden der Arbeitssuche nicht. Natürlich denkt man hier zuerst an die Arbeitslosen, die wochen- und monatelang die Zeitungsannoncen gewälzt haben. Die Berge von Bewerbungen durch die Welt geschickt haben. Die Interviews über Interviews geführt haben. Und Trainings dafür noch dazu. Diese Leute machen und machen und machen, und stellen anschließend fest, es hat nichts gebracht. Die bekannten Methoden führen sie nicht zu einem Arbeitsverhältnis.

Aber hier muss man auch an die unzähligen Menschen denken, die Arbeit haben und nicht besonders glücklich damit sind. Von denen, die das Gefühl haben, im falschen Job gelandet zu sein. Oder in der falschen Stadt. Oder in der falschen Branche. Diese Leute haben zwar Arbeit. Aber die bekannten Methoden haben nicht zu einer Situation geführt, mit der die Leute glücklich sind.

2. Der weißer Fleck im Bildungswesen

Wie soll ein junger Mensch vorgehen, um die Frage für sich zu beantworten: „Welche berufliche Richtung soll ich einschlagen?“ Im Jahre 2004 muss man nüchtern feststellen, dass die Gesellschaft keine weit verbreitete, gesellschaftlich anerkannte, für die meisten Menschen umsetzbare Antwort auf diese Frage kennt. Weder in der Schule noch in der Hochschule lernt man ein Verfahren, mit dem man die maßgeblichen Fragen für den Umgang mit dem Arbeitsmarkt beantworten kann:

- Was kann ich?
- Was davon mache ich gerne?
- Welche Themen, welche Inhalte interessieren mich?
- Wo in der Berufswelt wird mit den Themen und Inhalten gearbeitet, die mich interessieren?
- Wie bringe ich das in Erfahrung?
- Wie überprüfe ich meine Vorstellungen von den Arbeitsmöglichkeiten in solchen Betrieben?
- Wie bringe ich meine Person bei solchen Betrieben effektiv ins Spiel?

Alle Verantwortlichen tun so, als wenn es „irgendwie“ gehen wird. Sowohl die Arbeitslosenquoten wie auch die Studienabbrecherquoten wie auch die grassierende Unzufriedenheit am Arbeitsplatz, sprechen eine andere Sprache.

Daher gibt es Life/Work Planning.

Wie ist L/WP anders?

1. Der unerlässlichen Blick hinter den Kulissen: „Erlebte“ statt „formelle“ Wirklichkeit

Die meisten Suchverfahren gehen davon aus, dass die Unternehmen in ihren öffentlichen Selbstpräsentationen die Wahrheit über sich sagen. L/WP mahnt Teilnehmende zu einem kritischen Umgang mit unternehmensseitigen Selbstdarstellungen. Viele Unternehmen vermarkten sich sehr geschickt und haben hierbei eine eher lockere Beziehung zur Wahrheit. Die Informationen, die Arbeitssuchende benötigen, stehen nicht in den Stellenanzeigen.

2. Verborgener Markt statt offener Markt

Ausgeschriebene Stellen bilden den „Offenen Markt“. Nicht ausgeschriebene Stellen bilden den „Verborgenen Markt.“ Die überwältigende Mehrheit aller vakanten Stellen werden zu keinem Zeitpunkt in keiner Form je ausgeschrieben. L/WP-Teilnehmer/innen lernen, dort nach Arbeit zu suchen, wo es Arbeit gibt. Im verborgenen Markt.

3. Schwerpunkt „Tun“ in Gegensatz zu Berufsbild oder Jobtitel

L/WP-Praktizierende gehen auf Arbeitssuche mit der Frage „Wer macht in diesem Unternehmen das, was ich machen will?“ Sie stellen nie die Frage: „Suchen Sie einen Ingenieur?“

4. Keine Gespräche mit Personalabteilungen

L/WP-Praktizierende brauchen Informationen darüber, wie es wirklich ist, für diese Firma zu arbeiten. Die Erfahrung zeigt, dass es nur eine einzige zuverlässige Quelle für solchen Informationen gibt, nämlich die Leute, die die Arbeit machen, die ich machen will.

5. Nur dort sich bewerben, wo Bedarf erlebt wird

L/WP-Praktizierende bewerben sich ausschließlich in Betrieben, bei denen sie selbst Bedarf entdeckt haben. Wenn sie nicht wissen, ob Bedarf vorhanden ist, dann bewerben sie sich nicht.

6. „Einstellungs“-Gespräch statt „Vorstellungs“-Gespräch

Mit L/WP lädt die suchende Person den Arbeitgeber zum Einstellungsgespräch ein. Es spielt keine Rolle, ob das Unternehmen eine freie Stelle hat oder nicht.

Wie ist Life/Work Planning strukturiert?

Das L/WP-Verfahren besteht aus den drei Bausteinen: das „Was?“, das „Wo?“ und das „Wie?“.

Im Baustein „Was?“ beschäftigt man sich viel mit der eigenen Biografie. Hier lernt man, die eigenen Fähigkeiten zu bestimmen, zu sammeln und zu kombinieren. Hier lernt man auch den Umgang mit der Frage: „Mache ich diese Dinge wirklich gerne?“

Mit L/WP sucht man nach Arbeit, die von der Form her so ist, dass man authentisch sagen kann: „Ich führe diese Tätigkeit gerne aus. Ich weiß von mir, dass ich so einer bin.“

Im Baustein „Wo?“ wird die Frage nach Umgebung gestellt. Einerseits hat das mit bestimmten Randbedingungen zu tun. Wie soll der Ort sein? Wie die Räumlichkeiten? Der Chef? Die Kollegin?

Auf der anderen Seite kommen ganz andere Fragen auf: „Welche Themen habe ich gerne? Was interessiert mich wirklich? Wofür würde ich mich gerne engagieren?“

Die Antworten auf solche Fragen sind die wichtigsten Informationen, die eine arbeitssuchende Person braucht, um so den gesamten Arbeitsmarkt für sich zu segmentieren. Erst der segmentierte Markt ist wirklich für die einzelne Person analysierbar.

Im Baustein „*Wie?*“ plant man in kleinen Schritten seine eigene Kampagne: „Wie untersuche ich real, ob es wirklich solche Betriebe gibt, wie das, was ich mir vorstelle? Wenn ich solche Firmen finde, wie stelle ich fest, ob sie wirklich Bedarf haben, an dem, was ich anbieten will? Und wenn sie Bedarf haben, wie komme ich selbst denn dort hinein? Wie bringe ich meine Chancen auf ein Maximum, so dass dieser Betrieb sich ernsthaft mit dem Gedanken befasst, mit mir ein Arbeitsverhältnis einzugehen?“

Ist L/WP etwas für jeden?

Nein und Ja.

„Nein“ muss man in dem Sinne sagen, dass L/WP für diejenigen Personen nicht hilfreich ist, die noch nicht die Entscheidung getroffen haben, dass sie etwas für sich selbst tun wollen. Das Verfahren ist keine Motivations-Schule.

L/WP verlangt, dass man manche persönlichen Vorstellungen von der Welt neu anschaut und vielleicht auch neu bedenkt. Wie lauten meine persönliche Antworten auf solche Fragen wie: „Wie funktioniert der Arbeitsmarkt?“, „Wo gibt es Stellen?“, „Was heißt hier Stelle?“, „Was heißt hier überhaupt *Arbeit?*“, „Was will ich von meinem Beruf?“.

Für Leute, die in einer Opferrolle verharren, oder für Leute, die *wissen* wollen, dass sie keine Fähigkeiten haben, oder für Leute, die davon überzeugt sind, die Welt schulde ihnen ein angenehmes Auskommen, oder für Leute, die darauf bestehen, dass sie *wirklich und ganz bestimmt* keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben, bringen die L/WP-Werkzeuge keine Vorteile.

„Ja“ in dem Sinne, dass sich L/WP von jeder Art von Person gut anwenden lässt. Für manche Leute muss es schneller oder langsamer gehen. Für manche bedarf es ein einfacheres Vokabular oder ein paar Rollenspiele mehr. Aber Kategorien wie zum Beispiel älter oder jünger, männlich oder weiblich, gebildeter oder weniger gebildet, solche Kategorien spielen bei L/WP keine Rolle.

Wer die Werkzeuge in die Hand nimmt, wird an den erzielten Ergebnissen erkennen, welche Möglichkeiten sich dadurch eröffnen. In diesem Sinne ist Life/Work Planning etwas für jeden.